

Die Baumalleen um Bern

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 19

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kastanienallee beim Schloß Höligen.

Die Suhl, durch den langen Regenfall mächtig angeschwollen, tobte und rauschte in ihrem Bett.

Sedoch — Frau Klara horchte, ohne zu hören. Ihr Herz schien langsam zu einem Stück Blei zu erstarren. Die Anspannung und der darauffolgende Schlag waren selbst für ihre Kraftnatur zu stark gewesen. (Fortf. folgt.)

Die Baumalleen um Bern.

Das Gerechtigkeitsgefühl zwingt uns, den „Gnädigen Herren“ des alten Bern das Zeugnis von weifsichtigen, um das Wohl ihrer Stadt und der dazugehörigen Landschaft besorgten Männern auszustellen. Sie hielten die Finanzen der Republik in Ordnung, mehrten durch kluge Politik, aber auch durch eine lebhaftere Bautätigkeit, die auf die Verschönerung der Stadt Bedacht nahm, deren Ansehen und Ruhm. Bekannt ist Goethes schmeichelhaftes Urteil über Bern als der schönsten Stadt, die er auf seinen Reisen gesehen habe.

Ein Ruhmesblatt der alten patrizischen Berner Regierung sind auch die Alleen rings um Bern. Man weiß, daß die meisten in der Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt wurden, so um das Jahr 1760 herum. Im Jahrgang 1913 (Nr. 18) dieses Blattes hat sich Dr. Zesiger in einem interessanten Aufsatz über dieses Thema ausgesprochen. Er hat dort auch die Verfügung des Kriegsrates von 1757 erwähnt, wonach die an den Spazierwegen und Straßen

um Bern herum angepflanzten Eschen und Ulmen von der Regierung zur Verarbeitung zu Lafetten und anderem Kriegsgerät vorgesehen waren. So weifsichtig und klug diese Vorsorge für Kriegsmaterial war, so darf man nach der Meinung von E. Mumenthaler, des Verfassers einer eben erschienenen Schrift über unser Thema^{*)}, nicht glauben, daß dieser praktische Zweck der einzige Beweggrund zur Anpflanzung der Ulmen war. Die Berner Patrizier hatten ihren Geschmack am französischen Vorbild geschult und folgten dem Beispiel der Franzosen auch in der Ausgestaltung ihrer Gärten und Anlagen. Die Zufahrtswege zu den Landsitzen wurden mit Baumreihen bepflanzt, so daß im Hintergrund eines hohen Laubenganges die geschmückte Fassade der Schlösschen sich wirkungsvoll dem Beschauer darboten. Und was dem Patrizierschloß wohl anstand, das sollte auch die Patrizierstadt besitzen. Die ästhetischen Werte solcher baumbeschatteten Zufahrtsstraßen mußten schon damals ausschlaggebend gewesen sein, als die Gnädigen Herren über die Anlage der Alleen um Bern herum Beschluß faßten.

In der Tat sind die Baumanlagen auf der Plattform, auf der Kleinen Schanze, auf dem Falkenplätzli und in der Enge nachweisbar schon vor jenem Kriegsratslerlaß entstanden, zweifellos in Nachahmung des Beispiels, das die Berner Patrizier im Kriegs- und Diplomatendienste in ausländischen Residenzen vor Augen hatten und dessen sie sich, in die Heimat zurückgekehrt, erinnerten. Mit Recht weist Mumenthaler darauf hin, daß um diese Zeit in Frankreich und Deutschland der Natursinn erwachte und die führenden Geister die Schönheiten der Mutter Natur zu preisen angingen. In Bern selber schrieb der angehende große Gelehrte Albrecht Haller nach seiner Schweizerreise das begeisterte Loblied auf die Schönheiten der Alpenwelt und die schöne Natürlichkeit und Unverdorbenheit der Alpenbewohner, und einige Jahre später begannen die Bücher von J. J. Rousseaus und Alopstocks zu erscheinen. Gewiß hat auch der traditionelle Berner Stolz, der eifersüchtig darüber wachte, daß nicht Zürich — damals eine gefährliche Konkurrentin in Dingen der Kunst und des Geschmacks — oder ein anderer Ort der löblichen Eidgenossenschaft die Hauptstadt an Anziehungskraft überflüge. Aber ob nun bei der Gründung mehr ideale oder mehr praktische Beweggründe den Ausschlag gegeben haben, die Tatsache, daß die Alleen ein unbezahlbarer Schmuck unseres Stadtbildes sind, bleibt sich gleich, und wir können dem Verfasser der Allee-Schrift nur beistimmen, wenn er schreibt: „Die Gründung der Baumallee war eine patriotische Tat, der Form gewordene Gedanke eines schöpferischen Geistes.“

Durch Mumenthalers Schrift vernehmen wir, daß Herr Stadtgärtner Albrecht, der verständnisvolle Pfleger und Mehrer unserer Anlagen, ein „Verzeichnis der Nutz- und Zierbäume in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt Bern“ angelgt hat, laut welchem die Gemeinde Bern auf Ende 1919 im ganzen 7960 Stück Nutz- und Zierbäume besitzt, von denen 3116 Stück in den Alleen stehen. Die Gesamtlänge unserer Alleen schätzt Mumenthaler auf 15 Kilometer. Der Verschönerungsverein der Stadt Bern und Umgebung, der Mumenthalers Broschüre seinen Mitgliedern überreichte, steht den verständnisvollen Bestrebungen der Baudirektion II und ihrer Organe zur Erhaltung und Pflege dieses kostbaren Vätererbes mit Rat und Tat zur Seite. Uebrigens sind heute die Alleebäume um Bern herum als Naturdenkmäler vom Gesetz geschützt. Bei Straßenanlagen — wie die gegenwärtig vorgenommene Erweiterung der Laubedstraße — und bei Erstellung von Neubauten muß auf den Schutz der Bäume Bedacht ge-

^{*)} Die Baumalleen um Bern. Von E. Mumenthaler. Verlag S. R. Sauerländer,arau.

nommen werden, wie dies geschehen kann ohne Beeinträchtigung des Verkehrs, zeigt das Beispiel der Voligenstraße, da wo sie über die Bahnlinie geführt ist, und der neu gepflasterten und erweiterten Muristraße.

Die Broschüre E. Mumenthalers ist mit 25 Alleebildern nach Aufnahmen des Verfassers — wir geben hier einige zur Probe wieder — reich geschmückt. Sie bezeugen eindrucksvoller als eine lange Beschreibung den Wert unserer Baumanlagen. Der Verfasser verdient den Dank der Öffentlichkeit dafür, daß er uns mit seiner



Baumallee Engerstraße (Viererfeld).

(Eigliche Verkehrs-Bureau Bern.)

interessanten und nach allen Seiten hin reich belegten Darstellung zum Bewußtsein ruft, wach einen kostbaren und unvergänglichen Schmuck unsere Stadt in ihren Alleen besitzt und daß er uns daran mahnt, diesen Schmuck wertzuschätzen, zu pflegen und zu mehren.

H. B.

Stimmungsbilder aus Italien.

Von Hedwig Diehi-Bion.

II.

Bologna la Dotta (die Gelehrte).

Schon dämmt der Abend, als wir dem Bahnzug entsteigen. Am Ausgang steht unser amico italiano mit dem so unitalienischen Aussehen, denn seine Augen sind blau, und sein lockiges Haar blond. Wir nehmen Quartier im Hotel San Marco. Es ist ein altes, ächt italienisches Hotel, sauber, gut geführt und billig. Zuerst müssen wir uns freilich den Vergleich mit unsern schweizerischen Musterhotels abgewöhnen. Unser Zimmer enthält nur zwei Eisenbetten, einen Waschtisch, einen kleinen Tisch und zwei Stühle. Seine Fenster gehen nach der breiten, unendlich langen Via dell'Indipendenza hinaus.

Wir nehmen unsere Cena im Café unten; der uns bedienende Kellner ist ein alter Mann mit schneeweißem Haar und feinen Zügen. Seine Augen sind blau wie zwei Berggipfeln. Er ist begeisterter Fascist; wenn er von Mussolini erzählt, leuchten seine Augen. Das Bild des Duce hängt gleich beim Eingang im Corridor, und darunter schreitet eine prachtvoll ausgestopfte Löwin, das bevorzugte Tier des Duce.

Wir halten uns aber nicht lange beim Essen auf, sondern wandern durch die Straßen der alten Stadt, dieser wundervollen, viel zu wenig besuchten Stadt der Türme und der Arkaden. Jede Straße, auch die älteste, hat Laubengänge, ein wenig wie in Bern, und doch wie anders! Jeder Säulengang ist ein Kunstwerk für sich, jede Säule selbst ein gutes Stück Architektur. Man kann nur schauen und

staunen. Und sie sind überall. Imposante breite Arkaden den großen Straßen, auch der ganzen Länge der Via dell'Indipendenza entlang, wo die prunkvollen Auslagen zum Kaufen anlocken; in den Seitenstraßen, in den ganz engen Sträßchen, überall Lauben und Säulen, ein herrlicher Anblick. Schon heute, in der Abenddämmerung, können wir uns nicht sattsehen, und überwältigt stehen wir auf der riesengroßen Piazza still, wo die Zeit um Jahrhunderte zurückgegangen zu sein scheint; wo der Palazzo Enzo seine gezackten Zinnen vom Abendhimmel abhebt. Hier schmachtete der König Enzo, der liederkundige Held, der Sohn Kaiser Friedrichs II. dreiundzwanzig Jahre hinter Gefängnismauern, aber getröstet durch die Liebe der schönen Lucia Biadagola, bis zu seinem Ende 1272. Das berühmte Geschlecht der Bentivoglio leitet seinen Ursprung von der schönen Lucia ab. Und schön sind sie auch heute, die jungen Bologneserinnen, auch heute in der modernen Zeit, von stolzer Haltung, das bräunliche Antlitz in lieblichem Oval gerundet, mit großen feurigen Augen, schwarzem, glänzendem Haar, feingeschnittenen Zügen und herrlichen Zähnen. Sie sind schön gewachsen, fast durchaus dunkel gekleidet, und stöckeln auf ihren eleganten Schuhchen eilig durch die Colonnaden. Sie haben etwas ungemein Liebliches und Freundliches: Als wir durch die Colonnaden der Via dell'Indipendenza wanderten, eilte eine hübsche Blumenverkäuferin herbei und steckte mit unnachahmlicher Grazie und Schnelligkeit meiner Tochter ein kleines Rosenbouquet an die Brust. Wohlgeremert, ohne dafür eine Bezahlung annehmen zu wollen! Und ein anderes liebliches Mädchen, eine Verkäuferin in einem Geschäft, bei der wir doch nur eine Kleinigkeit kauften, griff plötzlich nach einem dahängenden geheimnisvollen Fläschchen und spritzte uns ein ganzes Wasserfällchen von herrlich duftendem Veilchenparfum an.

Von unglaublicher Wirkung sind die beiden schiefen Türme auf der Piazza di Porta Ravennana, zwei seltsame viereckige Backsteinbauten; der unvollendete mit Namen Garisenda, und der wunderherzlich schlank in die Luft steigende Asinelli, in dessen Innern fünfhundertsiebenundzwanzig Stu-